

chen war, so konnte sie es mit allem Zureden doch nicht dahinbringen, daß er seine Kleider schonte. Wenn er abends nach Hause kam, hatte er in seinen besten Kleidern Schmutzflecken; hier war eine Naht aufgerissen, dort fehlte ein Knopf und ein anderer hing nur mehr an ein paar Fäden herab. Jedermann sah sogleich, Dietrich sei ein ganz vernachlässigter, grundliederlicher Knabe; man nannte ihn in der ganzen Stadt nicht mehr anders als den bösen Dietrich.

Die Mutter, die früherhin in dem Städtchen wegen vieler guten Eigenschaften, ihrem fleißigen Kirchenbesuche, ihrer Ordnung im Hauswesen, der Richtigkeit in ihren Zahlungen, der Wohltätigkeit gegen Arme in keinem geringen Ansehen gestanden, verlor nach und nach die Achtung der Menschen. Man nannte sie allgemein eine schlechte Mutter. Die Leute wendeten das alte Sprichwort auf sie an: „Man erkennt das Wetter am Wind, den Herrn am Gesind, die Mutter am Kind.“

## Zehntes Kapitel.

### Dietrich als Lehrbursche.

Dietrich mußte nun, so wenig er auch gelernt hatte, doch endlich von der Schule freigesprochen